



Friedrich Christian Delius,

geboren im Februar 1943 in Rom, aufgewachsen in Wehrda, Kreis Hünfeld, und Korbach in Hessen. Seit 1963 in Berlin, Studium an der Freien und Technischen Universität (Dr. phil. 1970). 1970 bis 1978 Lektor für Literatur in den Verlagen Klaus Wagenbach und Rotbuch. Prozesse, welche die Siemens AG (1972 – 76) und Helmut Horten (1979 – 82) gegen ihn führten, erfolgreich überstanden. Seit 1978 freier Schriftsteller. Lebte 1979-81 bei Nijmegen/NL, 1981-84 in Bielefeld. Seitdem ist er wieder in Berlin, seit 2001 in Rom und Berlin. Übersetzungen seiner Bücher in 17 Sprachen. Mitglied der Freien Akademie Hamburg, der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und der Akademie der Künste Berlin.

ISBN 978-3-499-25239-6, Roman, Tb, 288 S., € 8,99, rororo

In einer Vollmondnacht im Sommer 1994 sitzen ein alter Herr und ein junger Mann auf einem Berg und reden. Der eine ist der Erfinder des Computers, der andere eine mathematische Niete, ein Journalist. Der Alte erzählt – während er den Festakt zu seinem vierzehnten Ehrendoktorhut schwänzt – von den Wundern, die er mit handgesägten Einzelteilen am Wohnzimmertisch in Berlin-Kreuzberg vollbracht hat, von seiner Arbeit in Nazideutschland, von der dramatischen Flucht mit der “Universal-Rechenmaschine” in den letzten Kriegswochen, von seiner Werkstatt in der Rhön und seinem Pech mit den Patentämtern.

Je mehr er redet, desto freier fühlt er sich, von seinen Erfolgen und Niederlagen zu berichten, seine Ansichten über Gott und die Welt auszupacken und seine leidenschaftliche Fernliebe zu Ada Lovelace (1815-1852), der Tochter Lord Byrons, zu beichten. Er phantasiert, lamentiert, triumphiert und kann sich nicht lösen von dem Gedanken, etwas Faustisches in sich zu haben ...

Wie kam es zu dem Gerät, das heute auf allen Schreibtischen steht? Friedrich Christian Delius erzählt in diesem raffinierten und höchst unterhaltsamen Roman die unglaubliche Geschichte des Konrad Zuse (1910-1995) – und davon, wie alles anfing, wie das digitale Zeitalter begann. Die Erfindung des Computers – und die Erfindung einer unmöglichen Liebe.

Kehlmann, Daniel

geboren 1975 in München

1981 Übersiedlung nach Wien; Studium der Philosophie und Literaturwissenschaft; Promotion über Kant

1998 Förderungspreis des BDI, 2000 Stipendium des Literarischen Colloquiums, Berlin, 2001 Gastdozentur an der Universität Mainz, 2003 Förderpreis des Österreichischen Bundeskanzleramtes, 2005 Candide-Preis der Stadt Minden, 2006 Heimito-von-Doderer Literaturpreis; Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung; Heinrich-von-Kleist-Preis, 2007 WELT-Literaturpreis, 2007 Grand Prix du Livre des dirigeants 2008 Thomas Mann-Preis, Mitglied im Autorenforum "Treffen der 13", lebt in Wien



rororo Taschenbuch, 288 Seiten, € 9,95, ISBN: 978-3-499-24100-0

Ende des 18. Jahrhunderts machen sich zwei junge Deutsche an die Vermessung der Welt. Der eine, Alexander von Humboldt, kämpft sich durch Urwald und Steppe, befährt den Orinoko, kostet Gifte, zählt Kopfläuse, kriecht in Erdlöcher, besteigt Vulkane und begegnet Seeungeheuern und

Menschenfressern.

Der andere, der Mathematiker und Astronom Carl Friedrich Gauß, der sein Leben nicht ohne Frauen verbringen kann und doch in der Hochzeitsnacht aus dem Bett springt, um eine Formel zu notieren – er beweist auch im heimischen Göttingen, dass der Raum sich krümmt. Alt, berühmt und ein wenig sonderbar geworden, treffen sich die beiden 1828 in Berlin.

Doch kaum steigt Gauß aus seiner Kutsche, verstricken sie sich in die politischen Wirren Deutschlands nach dem Sturz Napoleons. Mit Fantasie und viel Humor beschreibt Daniel Kehlmann das Leben zweier Genies, ihre Sehnsüchte und Schwächen, ihre Gratwanderung zwischen Einsamkeit und Liebe, Lächerlichkeit und Größe, Scheitern und Erfolg – ein philosophischer Abenteuerroman von seltener Kraft und Brillanz.

Mercier, Paul

eigentlich Peter Bieri. Geboren am 23. Juni 1944 in Bern. Aufgewachsen in der Schweiz

1963 Studium der Indologie und Anglistik in London, 1964-1970 Studium der Philosophie, Indologie, klassischen Philologie und Anglistik in Heidelberg, 1971 Promotion mit einer Arbeit über die Zeit, 1973-1975

Forschungsaufenthalte in Berkeley und Harvard, 1981 Habilitation

1981-1993 Diverse Professuren u.a. in Hamburg, Heidelberg, Berlin,

Bielefeld, Marburg, seit 1993 Professor für Philosophie an der Freien

Universität Berlin. Lehrstuhl: Sprachphilosophie - Analytische Philosophie

2006 Marie Luise Kaschnitz-Preis, 2007 Grinzane Cavour Preis für *Treno di notte per Lisbona*, 2007 Lichtenberg-Medaille der Universität Göttingen



München; Wien : Hanser, 2004 - 495 S., ISBN 3-446-20555-1

TB ISBN 978-3-442-73436-8, € 9,50 (btb)

Raimund Gregorius, Lateinlehrer, lässt plötzlich sein wohlgeordnetes Leben hinter sich und setzt sich in den Nachtzug nach Lissabon. Im Gepäck: das Buch des Portugiesen Amadeu de Prado, dessen Einsichten in die Erfahrungen des menschlichen Lebens ihn nicht mehr loslassen. Wer war dieser Amadeu de Prado? Es beginnt eine rastlose Suche kreuz und quer durch Lissabon, die Suche nach einem anderen Leben und die Suche nach einem ungewöhnlichen Arzt und Poeten, der gegen die Diktatur Salazars gekämpft hat.



Krüger, Michael

geboren am 09. Dezember 1943 in Wittendorf/ Kreis Zeitz

Lehre als Verlagsbuchhändler und Buchdrucker, 1962 – 1965 Buchhändler

in London, seit 1966 Tätigkeit als Literaturkritiker, 1968 Verlagslektor im

Carl Hanser Verlag, 1986 Leitung des Hanser-Verlags, seit 1972 erste

Veröffentlichungen (Gedichte und Erzählungen), seit 1981 Herausgeber

der Literaturzeitschrift Akzente, Mitglied der Bayerischen Akademie der

Schönen Künste, München, der Deutschen Akademie für Sprache und

Dichtung, Darmstadt, der Akademie der Wissenschaften und Literatur,

Mainz, und der Akademie der Künste in Berlin, Peter-Huchel-Preis,

Wilhelm-Hausenstein-Medaille Ernst-Meister-Preis, 2000 Ehrenpreis der

Stadt München, lebt in München

Eines Tages steht eine junge Frau vor der Tür eines Münchner Komponisten, Judit aus Budapest. Sie möchte ihrem Cellospiel den letzten Schliff geben und glaubt an die hohen Ideale der Kunst. Der Komponist dagegen verdient sein Geld mit Erkennungsmelodien für Fernsehserien und plagt sich nebenher mit dem Projekt einer Mandelstam-Oper ab. Aber Judits irrlichterndes Wesen macht ein geregeltes Arbeiten zusehends unmöglich; und ihre gar nicht so kleine Familie, die ihr bald nachfolgt, bringt den Komponisten an den Rand eines Nervenzusammenbruchs. Ihn, der im Leben die Kunst sucht und in der Kunst das Leben nicht findet, wissen auch die Frauen nicht zu erlösen, die ihn umgeben.

Am Schluß ist die Oper noch immer nicht geschrieben; nur die Fernsehmelodien werden jetzt auch in den Ländern des Ostens ausgestrahlt.

Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2000 - 252 Seiten, ISBN: 3-518-41171-3

Löhr, Robert

geboren am 17. Januar 1973 in Berlin

1992 - 1994 Ausbildung zum Redakteur an der Berliner Journalisten-Schule

1994 - 1997 Studium der Nordamerikastudien, Germanistik und der Publizistik- und Kommunikationswissenschaften an der FU Berlin

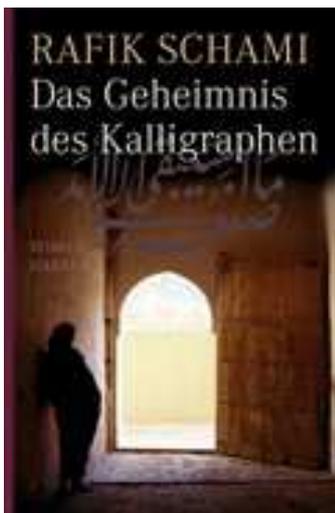
1997 - 1998 Ausbildung zum Drehbuchautor an der Drehbuchakademie der Deutschen Film- und Fernsehakademie

1998 - 1999 freier Mitarbeiter für Sat 1, Tagesspiegel, Neue Zeit und taz, lebt in Berlin



München; Zürich: Piper, 2005, - 416 Seiten, ISBN: 3-492-04796-3

Von den Bleikammern Venedigs zum kaiserlichen Hof in Wien, von den Palästen des Preßburger Adels in die Gassen des Judenviertels – ein spannender historischer Roman um ein legendäres Täuschungsmanöver. Wien, 1770. In Schloss Schönbrunn findet eine selbst zur Zeit der Aufklärung aufsehenerregende Premiere statt: Wolfgang von Kempelen präsentiert vor den Augen Kaiserin Maria Theresias seinen Schach spielenden Automaten. Schon bald wird die von da an in Preßburg ausgestellte Sensation zum beliebtesten Schauobjekt im ungarischen Königreich. Dabei ist die Wundermaschine nichts weiter als eine brillante Täuschung: Der zwergwüchsige Italiener Tibor lenkt den „Schachtürken“ aus dem Innern. Bisher von der Gesellschaft ausgestoßen, genießt er in der fremden Haut die Anerkennung der Männer und die Bewunderung der Frauen. Doch als eine schöne Aristokratin unter mysteriösen Umständen zu Tode kommt, wird der Maschinenmensch das Ziel von kirchlicher Hetze und adligen Intrigen – und Tibor muss über sich hinauswachsen, um nicht mit dem Schachautomaten unterzugehen.



Schami, Rafik

geboren am 23. Juni 1946 in Damaskus/Syrien

1971 Emigration in die Bundesrepublik Deutschland

1971 - 1979 Chemiestudium und Promotion, Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien

1980 Mitbegründer der Literaturgruppe "Südwind" und des Literatur- und Kunstvereins "PoLiKunst"

1982 Beginn der Tätigkeit als freier Schriftsteller "PoLiKunst"

1987 Zürcher Kinder- und Jugendbuchpreis für Eine Hand voller Sterne

1991 Mildred L. Batchelder Award (USA) für das Gesamtwerk
1993 Adelbert-von-Chamisso-Preis für das Gesamtwerk
2002 Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste
2003 Kunstpreis Rheinland-Pfalz
lebt in Kirchheimbolanden/Pfalz

*München; Wien : Carl Hanser Verlag, 2008 - 464 Seiten, ISBN: 978-3-446-230514
-dtv- 13918, 10,20 €*

In Damaskus macht ein Gerücht die Runde: Nura, die schöne Frau des berühmten Kalligraphen Hamid Farsi, sei geflüchtet. Warum hat sie ein Leben, um das viele sie beneiden, hinter sich gelassen? Oder war sie Opfer einer Entführung der Gegner ihres Mannes? Schon als junger Mann wird Farsi als Wunderkind der Kalligraphie gefeiert. Nun arbeitet er verbissen an Plänen für eine radikale Reform der arabischen Sprache, nicht ahnend, dass zwischen Nura und seinem Lehrling Salman eine leidenschaftliche Liebe ihren Anfang nimmt - die Liebe zwischen einer Muslimin und einem Christen. Der neue Roman des deutsch-syrischen Autors ist ein großer Bilderbogen der syrischen Gesellschaft, der alle Sinne der Leser anspricht.

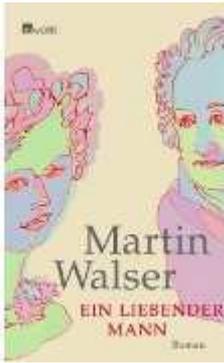
Lenz, Siegfried

geboren am 17. März 1926 in Lyck/Ostpreußen
1943 - 1945 Wehrdienst bei der Marine; Bordkommando auf der "Admiral Scheer"
1946 - 1950 Studium der Philosophie, Anglistik und Literaturwissenschaft an der Universität Hamburg
1948 - 1950 Volontariat, später Nachrichten-, dann Feuilleton bei der englischen Besatzungszeitung "Die Welt" in Hamburg
1951 Tätigkeit als freier Schriftsteller, 1952 Anschluss an die Gruppe 47
1973 Mitglied der "Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung", 1976 Ehrendoktorwürde der Universität Hamburg
1988 Friedenspreis des Deutschen Buchhandels
1999 Goethe-Preis der Stadt Frankfurt



Hamburg: Hoffmann und Campe, 2008 - ISBN: 13: 978-3455042849

Ein warmer Sommer an der Ostsee vor vielen Jahren. Benny Goodmann und Ray Charles sind noch en vogue, in den Gassen spielt der Drehorgelmann, man bezahlt in »Mark«, und wenn die Englischlehrerin vor die Oberprima tritt, stehen alle auf: »Good morning, Mrs. Petersen.« Wie es zu der Liebe zwischen Stella und Christian kam, wie die Leidenschaft sich an der Realität messen muss und wie dann mit einem Mal alles zu Ende ist – und doch auch nicht. Wie die Liebe gerade durch den Tod unsterblich wird: das erzählt Siegfried Lenz mit meisterhafter Einfühlungskraft, mit Distanz und Humor. Im Thema des Vergänglichen, der Zeitverfallenheit irdischer Liebe, der Unmöglichkeit vollendeten Glücks, schwingt die Melancholie eines Theodor Storm. In der Lakonie des Erzählens spürt man die existenzielle Härte eines Ernest Hemingway. Und doch spricht hier die Sympathie und Integrität des Erzählers Siegfried Lenz, der im knappen Raum der Novelle eine Menschheitsfrage entfaltet, die immerzu gültig ist.



Walser, Martin

geboren am 24. März 1927 in Wasserburg/Bodensee

1943 - 1945 Kriegsdienst

1946 - 1948 Studium an der Theologisch-Philosophischen Hochschule Regensburg, 1948 – 1951 Studium der Literatur, Geschichte und Philosophie an der Universität Tübingen, Promotion

1967 Gerhard-Hauptmann-Preis, 1949 - 1957 Reporter, Regisseur und Hörspielautor beim Süddeutschen Rundfunk

1967 Gerhard-Hauptmann-Preis, 1949 - 1957 Reporter, Regisseur und Hörspielautor beim Süddeutschen Rundfunk

Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2008 - ISBN: 978-34-9807-363-3

Der 73-jährige Goethe – seit längerem Witwer und so berühmt, dass sein Diener heimlich Haare von ihm verkauft – begehrt die 19-jährige Ulrike von Levetzow. Doch Goethe sagt sich: «Meine Liebe weiß nicht, dass ich über siebzig bin.» Martin Walser erzählt die Geschichte einer aussichtslosen, ja unmöglichen Liebe: aufwühlend, zart und leidenschaftlich zugleich.

Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1982, ISBN 3-518-04629-2

Martin Walser beginnt seine „Szenen aus dem 19. Jahrhundert“ mit dem Jahre 1823. Eckermann kommt zum ersten Mal nach Weimar. »Wenn Du halbwild als Hausierersohn aus der Heide kommst, mußt Du schmeicheln,« sagt er zu seiner Verlobten Hannchen. Deshalb hat er seine BEITRÄGE ZUR POESIE an Goethe orientiert und bittet ihn um einige empfehlende Worte an den Verleger Cotta.

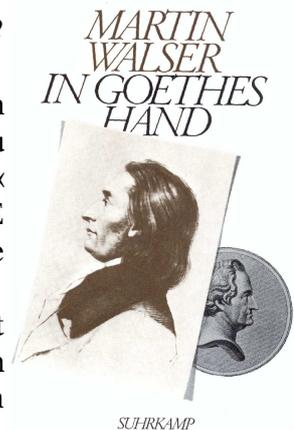
Er hat Pläne. Aber Goethe hat andere Pläne mit Eckermann. Goethe sucht gerade jemanden, der ihm helfen kann, die Gesamtausgabe zu lektorieren und auf den Weg zu bringen. Goethe spürt sofort, daß dieser Eckermann genügend begeistert, gebildet und genügend selbstlos, also brauchbar ist. Er zieht ihn an sich. Durchbringen muß sich Eckermann mit Stunden-

Geben. Seine Verlobte Hannchen wartet immer noch in Hannover. Als sie endlich anreist, sieht sie, daß Eckermanns Stellung mehr Ansehen als Geld bringt. Eine Ehe läßt sich darauf nicht gründen. Über zwanzig Jahre später - nach Beginn der 48er Revolution - sitzt Eckermann immer noch in Weimar. Allein mit seinem Sohn Karl, den Hannchen ihm geschenkt hat, Hannchen, die er dann doch noch geheiratet hat und die inzwischen ebenfalls gestorben ist. Sein Denken kreist immer noch um Goethe, gerade hat er den dritten Band seiner GESPRÄCHE beendet. Dann kommt überraschender Besuch: Freiligrath und Gustchen Kladzig. Freiligrath will ihn für Marxens Neue Rheinische Zeitung interviewen, und Walser beschreibt brillant die beiden Positionen. Der melancholisch resignierte Eckermann und Freiligrath, der republikanische Geist, der Revolutionsgedichte schreibt.

»Kennen Sie Börne«, fragt Freiligrath. Darauf Eckermann: »Den Goethe-Feind?« Und Freiligrath fährt fort: »Der Hamburger Verleger Campe nennt ihn den Vater des deutschen Liberalismus. Börne sagt: Goethe war ein Stabilitätsnarr, und die Bequemlichkeit war seine Religion.

Als Goethe starb, schrieb Börne: Sein Sterbetag wird der Geburtstag der Freiheit werden. Das war vor sechzehn Jahren! Es ist Zeit, daß Sie Ihrem edlen Goethe-Bild ein reales nachliefern. Der brave Eckermann muß ihn enttäuschen. Und Freiligrath erkennt: »Ich fürchte, Sie lieben ihn. Lieber Freund, dann sind Sie verloren.«

Natürlich ist Eckermann nicht verloren, denn er befindet sich in „Goethes Hand“. Und später, wenn



ihn Ottilie von Goethe besuchen kommt, er ihr gesteht, daß Freiligrath da gewesen sei, muß er sich Vorwürfe anhören. Als Goethes Freund empfängt man keinen Kommunisten. Das muß man melden. Man wird doch beobachtet.

Die Geschichte einer Abhängigkeit, ein Walsersches Thema. Aus Ergebenheit, Selbstlosigkeit, Liebe tut Eckermann alles Goethe zuliebe. Goethe zuliebe heiratet er fast nicht, schreibt er Verse, die in seiner Generation antiquiert wirken; nach Goethes Tod macht er über zwanzig Jahre lang weiter in seinem Goethe-Dienst. Die Innigkeit, mit der er sich und seine Zeit versäumt, macht aus ihm eine tragikomische, aber lebenswerte Figur; und eine Figur, die viel aussagt über das Verhältnis von deutscher Klassik zu deutscher Geschichte.